

# Ein Koffer als Symbol für den Verlust

Gedenkinstallation auf Hauptbahnhof soll an Deportierte erinnern / Leipziger Bundestagsabgeordnete bitten um Spenden

Ein metallener Koffer auf einem Sockel – so stellt sich Künstler Roland Steckel die Gedenkinstallation vor, die auf dem Hauptbahnhof an die Opfer der Deportationen im Nationalsozialismus erinnern soll. Leipziger Bundestagsabgeordnete, die gestern bei der LVZ zu Gast waren, machen sich für das Kunstwerk stark und bitten dafür um Spenden. Die LVZ unterstützt als Medienpartner das Projekt.

LEIPZIGER

FACETTEN

Die Idee hat eine längere Vorgeschichte: Seit Jahren bemüht sich das Friedenszentrum Leipzig, unterstützt durch viele Partner, auf dem Hauptbahnhof eine Erinnerungstätte zu errichten. Mit ihr soll all jener deportierten Männer, Frauen und Kinder gedacht werden, die während der nationalsozialistischen Diktatur in die Zwangs- und Todeslager verschleppt worden waren. Die Deutsche Reichsbahn hat an den Transporten durchaus verdient, denn sie erfolgte mit ihren Waggons und über ihr Streckennetz. Ein Thema, das in Chefetagen der Deutschen Bahn AG lange Zeit verdrängt wurde. Doch nun soll auf dem Museumsbahnsteig 24 ein Denkmal installiert werden. „Die Absichtserklärung, dass es errichtet werden kann, liegt vor“, sagt Projektleiter Torsten Schleip vom Friedenszentrum Leipzig. Derzeit werde der Vertrag verhandelt, der die nötigen Details regelt.

Möglich wurde das auch durch das Engagement der Leipziger Bundestagsabgeordneten Barbara Höll (Linke), Daniela Kolbe (SPD), Bettina Kudla (CDU), Thomas Feist (CDU), Monika Lazar (Grüne) und Wolfgang Tiefensee (SPD), die sich auch in Briefen ans Bahn-Management für so eine Erinnerungstätte stark machten. Ziel ist es, die Installation am 27. Januar 2012 – dem nationalen Holocaust-Gedenktag – einzuweihen. „Dafür setzen sich aber auch Landtagsabgeordnete und Stadträte sowie viele Bürger ein“, betont Tiefensee. Die Stadt Leipzig habe ebenfalls Hilfe signalisiert.

Für das Denkmal gibt es einen Entwurf von Roland Steckel, der zunächst das Gleisbett in seine Installation einbeziehen wollte. Das geht aber laut Bahn nicht, um den Verkehr nicht zu stören. Deshalb soll nun vorm Museumsgleis 24 eine 70 Zentimeter hohe, einen Meter lange sowie 60 Zentimeter breite Metallinstallation her, die einen gestalteten Koffer als Symbol für die Deportation und den Verlust der Mitbürger beinhaltet. „Auf einer Tafel wird es eine Inschrift geben, die an den letzten Transport jüdischer Opfer vom Hauptbahnhof am 14. Februar 1945 erinnert“, erläutert Steckel. Laut Frie-



Rufen zu Spenden für die Gedenkinstallation auf: Barbara Höll, Thomas Feist, Torsten Schleip, Daniela Kolbe, Wolfgang Tiefensee, Roland Steckel, Kuf Kaufmann und Monika Lazar (von links) mit Teiles der geplanten Gedenkinstallation. Foto: André Kempner

denzentrums sind für das Projekt 7500 bis 10000 Euro nötig, da auch für die Unterhaltung gesorgt werden muss. So muss das Friedenszentrum beispiels-

weise eine Versicherung abschließen, falls Vandalen es beschädigen oder sich jemand mit dem Fuß daran stößt. „Die Opfer durften einen Koffer mit-

nehmen – das regt zum Nachdenken an“, sagt Höll und empfiehlt, diese Symbolik auch auf anderen Bahnhöfen zu verwenden. Ähnlich wie beim Pro-

jekt „Stolpersteine“, das es als Teil der Erinnerungskultur mittlerweile in vielen Städten gibt. Lazar: „Wichtig ist, dass die Erinnerung am Ort des Geschehens erfolgt, die Bahn muss sich ihrer Verantwortung stellen.“

Das erste Geld ist bereits eingeworben. Feist, der von einem „überzeugenden Entwurf“ spricht, will 2500 Euro spendieren. „Mein Urgroßvater ist mit dem letzten Zug nach Theresienstadt deportiert worden.“ Feist findet es wichtig, dass Politiker nicht nur reden, sondern auch handeln. Das funktioniert bei diesem Projekt über alle Parteigrenzen hinweg: „Sicherlich würde ich mir wünschen, dass die Bahn es finanziert“, sagt Kolbe. „Doch es steht auch der Bürgerstadt Leipzig gut zu Gesicht.“ Die Israelitische Religionsgemeinde, so kündigt deren Vorsitzender Kuf Kaufmann an, und das Ariowitsch-Haus wollen sich ebenfalls mit jeweils 500 Euro beteiligen. Tiefensee: „Wichtig sind uns aber auch viele kleine Beträge, denn es sollen sich möglichst viele Leute erinnern.“ Mit zusätzlichem Geld könnte das Denkmal vielleicht etwas dominanter ausfallen. Mathias Orbeck

Wer das Projekt unterstützen will, kann eine Spende auf das Konto 307604507 bei der Volksbank Leipzig, BLZ 86095604, Verwendungszweck: Gedenkinstallation, einzahlen. Empfänger ist der Verein Friedenszentrum.

## Der Weg in den Tod

### Transport am 14. Februar 1945 vom Hauptbahnhof aus

In den Dreißigerjahren lebten annähernd 13000 Menschen in Leipzig, die unter der Naziherrschaft als Juden verfolgt wurden. Wer die Chance hatte, verließ Deutschland und emigrierte ins Ausland. Am Abend des 9. November 1938 begann der offene Terror gegen die jüdischen Bürger, dieses Datum ging als Pogromnacht in die deutsche Geschichte ein.

Viele mussten Leipzig allerdings bereits während der so genannten Polenaktion verlassen. In der Nacht vom 28. Oktober 1938 wurden in ganz Deutschland 18000 Juden polnischer Staatsangehörigkeit aus den Betten geholt und über die polnische Grenze abgeschoben – darunter etwa 1600 Menschen aus Leipzig.

Im September 1941 gab Adolf Hitler seine Zustimmung, die Juden in Ghettos im besetzten Osteuropa und damit letztlich in die Vernichtungslager zu deportieren. Systematische Transpor-

te begannen daraufhin am 15. Oktober 1941, für deren Organisation das Reichssicherheitshauptamt in Berlin zuständig war. Richtlinien legten detailliert fest, wie die Transporte zusammengestellt werden mussten, was die Betroffenen mitzuführen hatten. Sie hatten zuvor Vermögen, Wertpapiere, Aktien sowie das Bargeld vor den Behörden offenzulegen. Der erste so genannte Judentransport verließ am 21. Januar 1942 die Stadt Leipzig. Sein Ziel war Riga in Lettland. Spätere Transporte kamen über Eisenach, Weimar oder Frankfurt/Main nach Leipzig, ihre Opfer mussten hier zu steigen. Ausgangspunkt war dabei der Güter- und Rangierbahnhof in Engelsdorf.

Der letzte Transport erfolgte am 14. Februar 1945 – direkt vom Leipziger Hauptbahnhof. Einen Tag zuvor mussten sich die Betroffenen in der Volksschule in der Zillerstraße in

Thonberg mit Verpflegung ausreichend für drei Tage einfinden, um von dort zum „Arbeitseinsatz“ nach Theresienstadt gebracht zu werden. 169 Menschen mussten in der Schule übernachten und wurden am nächsten Tag zum Gleisbereich der Güterabfertigung auf dem Hauptbahnhof gebracht. Dort warteten sie auf die Ankunft eines Zuges aus Frankfurt am Main, der teilweise aus offenen Güterwagen bestand. In diesem Zug befanden sich bereits etwa 450 Deportationsopfer aus Hessen und aus Halle/Saale.

In den Jahren 1942 bis 1945 sind etwa 2000 als Juden verfolgte Leipziger nach Riga, Theresienstadt, Belzyce, Auschwitz und in ein bisher nicht bekanntes Lager deportiert worden. Die Zahl der Opfer ist aber deutlich höher, da auch ausgewiesene Leipziger aus anderen Städten und Ländern deportiert worden sind. M. O.